

IBA 1987 Berlin, eine Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt

Autor(en): **Odermatt, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 48

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1956: Ferienhaus (sechs Wohnungen) Schö-nisei; Sörenberg LU; Neue Warenhaus AG
 1958: Kindergarten, Malters LU; Grotzli-kommission
 1958: Wohnhaus Halde, Klingnau AG; N. Schleuniger
 1959: Bauernhaus Tobelhus, Zumikon; To-belhusgesellschaft
 1959: Mehrfamilienhaus Umbau, Steinwies-strasse 52, Zürich; W. Hepting
 1960: Spenglerei, Werkstatt und Wohnung, Emmenstrasse 3, Malters LU; H. Burri-Rüedi
 1961: Arztpraxis und Wohnhaus, Becken-ried NW; Dr. K. Banz
 1961: Umbau Rustico, Scaiano TI; Theo Frey, Weiningen
 1962: Umbau Bauernhaus Zumikon ZH; Dr. D. + C. Staehelin
 1963: Kindergarten mit Samitätshilfestelle, Klingnau AG; Gemeinde Klingnau
 1963/64: Möbelfabrik Bugmann; Schifferle + Co. AG; Döttingen AG
 1963: Wohnhaus und Atelier; Maur ZH; B. Kessler

1963–85: Feriensiedlung «Mooshütte», Schwarzenberg LU; O. + L. Burri-Anliker
 1964: Wohnhaus, Wengi 15, Zumikon ZH; H. Wipf, jetzt Dr. Bechtler
 1964: Ferienhäuser «Al Eco, Orselina TI; H. Zoller, Ascona
 1965–78: Bauprojekte und Innenorganisatio-nen für Neue Warenhaus AG, Zürich
 1966: Wohnhaus, Gartenstrasse 5, Malters LU; H. Steiner-Schröter
 1967: Wohnhaus, Bassersdorf ZH; Dr. B. von Büren
 1969: Hotel Jungfrau Lodge, Mürren BE; Neue Warenhaus AG
 1970: Wohnhaus, Stettbachstrasse 13, Zolli-kon ZH; K. Weber, Zollikon
 1970: Ferienhaus Hasliberg-Wasserwendi, Brünig BE; Dr. E. Burri-Becker
 1971: Autogarage und Wohnungen, Malters LU; W. Stocker
 1974: Wohnhaus «Seeblick», Aeugst ZH; X. Brügger
 1975: Wohnhaus mit Atelier, Bassersdorf ZH; A. Rutelli

1976: Umbau Zahnarztpraxis und Wohn-haus, Malters LU; Dr. X. Hammer
 1977: Umbau Hotel Helmhaus, Zürich; Ho-stelia AG
 1978/80: Schulungszentrum mit Hotel und Jugendhaus «Haslizentrum», Hasliberg BE; Schweiz. Nationalbank
 1981: Doppelwohnhaus, Dietlikon ZH; B. Morf-Leimacher
 1981: Wohnhaus Robänkli, Seegräben ZH; H. R. Wiedmer-Bürgi
 1983: Wohnhaus, Lärchenstrasse, Schwyz; Dr. W. Horat
 1984: Umbau Mehrfamilienhaus Holbein-strasse 7, Basel; Dr. P. Burri-Hidber
 1985: Umbau Mehrfamilienhaus, Wettstein-allee, Basel; R. Haas-Burri
 1985: Wohnhaus «Alte Post», Malters LU; Dr. E. Burri-Becker

*

Aufnahmen: Walter Binder, Katri Burri, Theo Frey, Max Hellstern, H. U. Steger, Fred Waldvogel, Franz Zeier

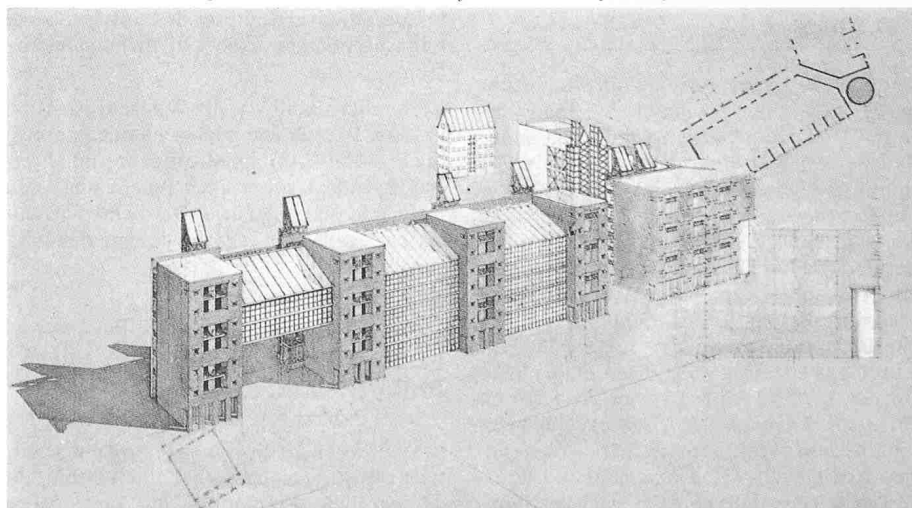
IBA 1987 Berlin, eine Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt

Die Geschichte der IBA 1987 spannt sich über eine Wegstrecke von stattlicher Länge: Zuerst für 1982 vorgesehen, dann sollte sie zwei Jahre später in Szene gehen, und schliesslich wird sie nun 1987 – bis heute sieht es zumindest so aus – abgehalten werden, denn Tore sind keine zu öffnen... Sie wird auch kaum im Sinne des Wortes fertig und präsentabel sein – das Konzept von Hardt-Waltherr Hämer und Josef Paul Kleihues zielt von allem Anfang an auf ein veränderbares, laufend neu zu überdenken-des Fortschreiten im Rahmen des Begriffsge-spannten Stadtanierung einerseits und Stadt-erneuerung andererseits, was immer darunter zu verstehen ist. «Zwölf Grundsätze der be-hutsamen Stadtanierung» standen als Pro-gramm mit Manifestcharakter am Aus-gangspunkt des gedanklichen und organisa-torischen Kraftaktes, der die Architekten der Welt (oder von Welt...?) in hoffnungs-trächtiger Zukunftsgläubigkeit zu beispiel-haftem Tun zusammenrufen sollte. Schon dreimal war Berlin Ort städtebaulichen und architektonischen Disputes von nationalem und internationalem Zuschnitt: 1910 fand die Städtebauausstellung in der damaligen Akademischen Hochschule für die bilden-den Künste in Charlottenburg statt: «Die Allgemeine Städtebauausstellung soll mu-stergültige Leistungen des In- und Auslandes auf dem Gebiet des Städtebaus im weiteren Sinne vereinigen, im besonderen glückliche Lösungen vorführen, die in der Entwicklung der grossen Städte brennend sind... Die fol-genschwere Bedeutung der städtebaulichen Aufgaben, die sich für die Grossstädte erge-ben, kann nicht überschätzt werden.» Die

Deutsche Bauausstellung Berlin 1931 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm «wollte die grundlegende geistige und wirtschaftliche Wandlung unserer Zeit im Bau und wohnungswesen sichtbar machen und Baugedan-ken in das Volk tragen, neuen Bauwillen, neue Baugesinnung, neue und verbesserte Bautechniken und Bauformen fördern und damit nicht nur werbend, absatzsteigernd, sondern erzieherisch, belehrend und an-regend wirken...» wahrhaft nicht bescheidene verbale Vorgaben schon damals! Und schliesslich die wichtigste bis anhin, der Wiederaufbau des Hansaviertels 1957, die Interbau: «Die Unvoreingenommenheit und Freiheit, die stetige Bereitschaft, sich

von allen Traditionen zu lösen, sind viel-leicht die stärkste und beste Tradition dieser Stadt. Aus diesem Geist heraus konnten be-reits vor drei Jahrzehnten die vorbildlichen Siedlungen in Zehlendorf und Siemensstadt entstehen als Gemeinschaftsarbeit von Architekten aus allen Teilen Deutschlands. Und so ist es echt berlinisch gehandelt, wenn heute für den Aufbau eines der wichtigsten Teile der Innenstadt die gestaltenden Kräfte aus vierzehn Ländern der Erde nach Berlin kommen. 63 schöpferische Individualitäten leisten nach einem Plan gemeinsam das grosse Werk.» (Hans Marti in «SBZ Nr. 6/1957»). Mächtig klangen die Namen in un-seren Ohren: Aalto, Baldessari, Bakema, Corbusier, Gropius, Jacobsen, Samuelson, Lopez, Beaudoin, Niemeyer, Schuster, Stub-bins, Vago, unser Landsmann Otto H. Senn... Es wäre interessant und nützlich, sich diese letzte Ausstellung in Erinnerung

Aldo Rossi, Gianni Braghieri: Wilhelmstrasse, Bleistift und Tusche auf Transparentpapier



zu rufen, ihr historisches, kulturelles und architektonisches Umfeld auszulegen und auf diesem Hintergrund Vergleiche anzustellen. Das Unterfangen mag in einem späteren Zeitpunkt, da eine umfassende Rückschau auf die IBA 87 möglich ist, erst seine Berechtigung haben. Immerhin, die Ansprüche und die Versprechen der Zeit waren damals – und sind es auch heute – die bestimmenden Formanten der aussergewöhnlichen, grosszügig geplanten Ausstellungen. Die Vorgaben der IBA 87 sind bedeutend ambitionierter als diejenigen ihrer Vorgängerinnen. «An die Stelle der bisherigen Stadtsanierungen, die in der Regel mit Spekulation, Abbruch, Neubau und sozialer Umstrukturierung verbunden war, tritt die Stadterneuerung im Sinne der Reparatur oder Rekonstruktion. Dies sind die wichtigsten Stichworte der IBS. Gemeinsam ist ihnen der Bezug auf eine vorgegebene historische und soziale Struktur, die erhalten, geheilt oder gar verbessert werden soll. Folgerichtig kommt es zur Formulierung der IBA als «Baustelle der Gesellschaft»» (H.-W. Kruff).

Die Ausstellung im Frankfurter Architekturmuseum ist nicht isoliert zu betrachten. Sie ist Teil einer Reihe von drei ähnlichen

Veranstaltungen. Im März 1987 wird in der neuen Nationalgalerie in Berlin ein zweite Ausstellung eröffnet unter dem Thema «750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin»; im Mai soll dann im ehemaligen Merkur-Kaufhaus an der Lindenstrasse die Hauptausstellung zur IBA stattfinden, verbunden mit der IBA «vor Ort». Das Frankfurter Ereignis zeigt also noch Vorläufiges, ein erstes zusammenfassendes Panoptikum über das, was in Berlin zu erwarten ist. Zeichnungen und Modelle veranschaulichen das, was bis heute verwirklicht werden konnte, was im Begriffe steht zu wachsen, erinnern aber auch an das, was beabsichtigt war, was Gedanke und Entwurf geblieben ist. – Es ist schon beeindruckend, sie alle beisammen zu sehen, die Böhm, Botta, Eisenmann, van Eyck, Gregotti, Hejduk, Hertzberger, Hollein, Holzbauer, Isozaki, Koolhaas, Krier, Kurokawa, Meier, Moore, Peichl, Portoghesi, Reichlin, Rossi, Smithson, Steidle, Stern, Stirling, Tigermann, Ungers, Siza...

Ein Sturzbach von erlauchten Namen erlischt sich über den Betrachter und droht die Substanz zu verdecken; es hilft nichts, die Augen zu reiben, die Distanz ist noch zu gering – ich mag nicht einstimmen in den Chor

der Seher und Gedankenleser, aber Hoffnung zu hegen ist schon angebracht. Neue Ideen scheinen sich – in Ansätzen wenigstens – zu verfestigen, Wagemut ist spürbar, Durchzug gibt's im Raum.

Die Präsentation ist untadelig. Die Projekte sind in meist grossformatigen Schaubildern, Plänen und Skizzen entsprechend den «Demonstrationsgebieten» angeordnet; fast wähnt man sich in einer Kunstgalerie – Pinsel und Stift sind gleichberechtigt vertreten, hinter Glas selbstverständlich, die Beschriftungen oft zum Schmunzeln präziös: «Filzstift auf Luftansa-Bordkarte».

Wer keine Gelegenheit hatte, die Ausstellung zu sehen, kann sich an einem hervorragend gestalteten Buch¹ – als simplen Katalog möchte ich es nicht verstanden wissen – schadlos halten. Bestechende Farbdrucke und nuancenreiche Reproduktionen von Skizzen vermitteln einen ausgezeichneten Eindruck vom Gezeigten.

B. Odermatt

¹ «Internationale Bauausstellung in Berlin, 1987, Beispiele einer neuen Architektur». Herausgeber: Josef P. Kleihues und Heinrich Klotz; Ernst Klett Verlage, Stuttgart 1986.

Ideenwettbewerb Umgebungsgestaltung SIA-Hochhaus und Selnaustrasse 18/20, Zürich

Das Hochbauamt der Stadt Zürich und die SIA-Haus AG eröffneten im Mai 1986 unter sechs Künstlern, die mit je einem Landschaftsarchitekten ein Team zu bilden hatten, einen Ideenwettbewerb für die Umgebungsgestaltung der Gebäude Selnaustrasse 16 und 18/20 im Stadtkreis 1.

Teilnehmer:

- Albert Cinelli, Bubikon; Jens Lüpke, Zürich
- Esther Gisler, Zürich; Stöckli + Kienast, Zürich
- Florin Granwehr, Zürich; Fred Eicher, Zürich
- Adelheid Hanselmann, Zürich; Balz Hofmann, Zürich
- Kurt Sigrist, Sarnen; Guido Hager und Stefan Rotzler, Zürich

Zur Aufgabe

Vor etwa 20 Jahren rutschte die Stützmauer bei der städtischen Liegenschaft Selnaustrasse 18/20 in den Schanzengraben. Seit dieser Zeit besteht hier eine noch zu lösende Gestaltungsaufgabe. Angesichts des Flusslaufes und der gegenüberliegenden ehemaligen Befestigungsanlage «Katz» aus dem 17. Jahrhundert (früher Botanischer Garten) – heute ein Schutzobjekt von kantonaler Bedeutung – kommt diesem Ort auch eine städtebauliche Bedeutung zu. In den Jahren 1967/71 wurde anstelle des südöstlichen Doppelhauses der 1870/72 vom Zürcher Architekten Friedrich Salomon Ulrich erbauten herrschaftlichen Wohngruppe der «Westend-Terrasse» das SIA-Hochhaus erstellt. Das ursprünglich ebenfalls zum Abbruch bestimm-

te städtische Doppelhaus Selnaustrasse 18/20 steht inzwischen unter Denkmalschutz und beherbergt ein Altersheim. Der Fussgängerweg vom Bahnhof Selnau entlang des Schanzengrabens führt seit längerer Zeit provisorisch an der Absturzstelle vorbei zur Selnaubücke. Im Hinblick auf die notwendige Neugestaltung des ganzen Gebietes sowie die vorgesehene Rekonstruktion der eingestürzten Ufermauer blieben die Trümmer im Fluss liegen, wo im Laufe der Jahre eine überwachsene Böschung entstanden ist. Der sich hinter der neu aufzubauenden Mauer ergebende Hohlraum soll für eine Erweiterung der SIA-Garage verwendet werden, die über die bereits bestehende Zufahrt erschlossen werden und auch für die Anlieferung zum Altersheim gute Dienste leisten kann. Die Aufgabe des Ideenwettbewerbs lag in der künstlerischen und gartenarchitektonischen Gestaltung des teils privaten, teils öffentlichen Zwecken dienenden Gebietes.

Verbunden damit war der Wunsch, die Anlage oder Teile davon dem Andenken des um die SIA-Haus AG als Mitinitiant und als erster Präsident sowie auch um Belange von Stadt und Kanton Zürich verdienten Architekten Werner Stücheli zu widmen, der 1983 verstorben ist.

Schlussfolgerungen des Preisgerichtes, Ergebnis

Ein tiefliegender linksufriger, zudem schattiger Fussgängersteg bietet keine Vorteile, da die parallele Verbindung auf der oberen

Ebene direkter und ohne Niveaudifferenzen zur Selnaubücke führt. Im Gegensatz dazu ist ein rechtsufriger Steg die letzte noch fehlende Fortsetzung der bestehenden Schanzengraben-Promenade. Diese Stegführung erfordert allerdings eine grundsätzliche Abwägung zwischen dem Stellenwert der historischen Befestigungsanlage und dem Wunsch, die Stadt auch für Fussgänger erlebbar zu machen. Eine Brücke erachtet das Preisgericht nach wie vor als ein denkbare Gestaltungselement. Dagegen ist es nicht gerechtfertigt, dieser den Charakter einer neuen Fussgängerachse mit einer Brückenkopfsituation zu geben, da lediglich der zeitweise ohnehin geschlossene Park erschlossen wird und keine Orte von städtebaulicher Bedeutung miteinander verbunden werden.

Aufgrund der Beurteilung zog das Preisgericht die beiden Entwürfe Esther Gisler/Stöckli + Kienast und Florin Granwehr/Fred Eicher in die engere Wahl. Damit standen zwei in ihrer Aussage ganz unterschiedliche Konzepte im Vordergrund. Einem durch Zurückhaltung, aber städtebauliche Sensibilität geprägten Vorschlag stand der Anspruch einer raumfüllenden Struktur gegenüber. Über den Erlebniswert der beiden Vorschläge waren die Meinungen geteilt. Einerseits wurde die Grossstruktur als eine Bereicherung bezeichnet und die Auffassung vertreten, dass dies im städtischen Raum mit seiner Reizfülle die einzige überhaupt noch mögliche Reaktion sei. Andererseits wurde in der Grossplastik ein städtebaulich falsches Verhalten gesehen, deren Massstab nicht an seine Umgebung angepasst ist.

Das Preisgericht empfiehlt den Veranstaltern mehrheitlich den erstprämiierten Entwurf zur Weiterbearbeitung, unter dem Vorbehalt, dass die Realisierung des rechtsufrigen Steges und der diagonalen Brücke sichergestellt werden kann. Dies in der Meinung, dass der Steg bei der Brücke nicht